

28. MÄRZ 2017

EINKAUFSTOURISMUS

## BZ-Hautnah: Experten diskutieren über den Einzelhandel in der Grenzregion

Bei einer Podiumsdiskussion der BZ-Hautnah-Reihe diskutierten Experten über den Einkaufstourismus in der Grenzregion.



Der Einzelhandel in der Region profitiert von den Schweizern. Foto: dpa

FREIBURG. Fast jeder aus der Grenzregion kennt es: Die Mittagspause ist kurz, man will nur in den nächsten Supermarkt etwas zu trinken kaufen, da zieht der Kunde vor einem ein grünes Formular hervor. Der Schweizer will seine Mehrwertsteuer zurück. In der Grenzregion gehört die Szene zum Alltag. Bei einer Podiumsdiskussion der BZ-Hautnah-Reihe diskutierten Experten über den Einkaufstourismus in der Grenzregion.

Manuel Friesecke, Geschäftsführer der Regio Basiliensis, schätzt, dass am Wochenende viele Schweizer, auch jenseits der Grenzregion nach Deutschland

pilgern. Er erklärte, dass 57 Prozent der Schweizer mindestens einmal im Monat zum Einkaufen ins Ausland fahren. Die Gründe dafür seien weniger die gute Qualität ausländischer Produkte, nach den Erhebungen steht die nur auf dem fünften Rang. Ausschlaggebend ist der Preis.

"Die Schweizer unterscheiden sich nicht von den Deutschen in der Suche nach dem günstigsten Preis", erklärte Olaf Kather, Hautgeschäftsführer vom Handelsverband Südbaden. Er zeichnete ein düsteres Bild des deutschen Einzelhandels, wohingegen es der "Goldküste" Südbadens neben den Top-Sieben-Metropolen Deutschlands noch gut gehe.

Es gebe Regionen im Land, in denen der Einzelhandel rund ein Drittel seiner Umsätze durch den Onlinehandel eingebüßt habe, erklärte Kather. Auf seiner Grafik verzeichnete auch Freiburg einen Verlust von rund drei Prozent. In einer 2016 veröffentlichten Studie der IHK Hochrhein-Bodensee machen die Umsatzanteile von Schweizer Kunden in der Grenzregion zwischen 30 und 40 Prozent am deutschen Einzelhandel aus. Jährlich geben die Schweizer Verbraucher in den Grenzkantonen von 100 Franken verfügbarem Einkommen fünf Franken in Deutschland aus.

Auf der Basler Seite habe durch die Aufwertung des Franken dagegen ein Ladensterben eingesetzt, sagte Gabriel Barell, Geschäftsführer des Gewerbeverbandes Basel-Stadt. Der aktuelle Wechselkurs von 1,07 Franken für einen Euro wirke dabei "vernichtend". Ein weiteres Problem vieler Schweizer Gastronomen seien Einkaufspreise für Produkte aus dem Ausland, die teilweise dreimal so hoch seien wie in Deutschland. Einfach den Lieferanten wechseln oder selbst nach Deutschland fahren, könnten die Gastronomen nicht. Barell beklagte, dass es für die Schweizer Unternehmer so unmöglich sei, wettbewerbsfähig zu bleiben.

Für Gastronomen auf deutscher Seite scheinen sich durch die Preisunterschiede und durch die zahlungskräftige Kundschaft dagegen ungeahnte Spielräume nach oben entwickelt zu haben. Weil am Rheins Oberbürgermeister Wolfgang Dietz beklagte das steigende Preisniveau in der Region – bei Gastronomen und bei Miet- und Wohnungspreisen. Von den 31 400 Einwohnern würden aber nur 4500 in der Schweiz mit besseren Löhnen arbeiten. Die restlichen zwei Drittel der arbeitenden Weiler Bevölkerung müssten mit dem deutschen Lohnniveau die steigenden Preise irgendwie stemmen, so Dietz.